

Kleine Geschichten

Wieso wir tun, was wir tun...

Von Yosephia

Trauer

Die Welt war grau. Seine Welt war grau. Trostlos steckte sie vor ihm in der Erde und war dem Regen ausgesetzt. Dieses unendliche Grau verschlang alle Farben drum herum. Das Grün des Grases, das Weiß der Lilien, das Rot der Schleife, die die Blumen zusammen hielt - alles verblasste.

Die Welt war kalt. Die Kälte in seiner Welt ließ sogar den Regen eisig erscheinen, obwohl es ein warmer Sommerregen war. Selbst sein Herz schien gefroren zu sein.

Die Welt war stumm. Nichtssagend und doch zugleich schreiend stand ihm die Wahrheit seiner Welt vor Augen. Alles um ihn herum wurde von dieser Stummheit überlagert. Selbst das Prasseln des Regens war nicht zu hören...

Trisha Elric

**02.02.1922*

†13.07.1925

Wie ließ sich jetzt noch die Idee des äquivalenten Tausches erklären? Gab es auch nur irgendeine Erklärung dafür, warum ein so reiner Mensch wie dieses Mädchen so früh sterben musste? Wo war da die Gerechtigkeit im Leben?

„Ed... Du solltest endlich reinkommen.“

Eine Hand legte sich auf seine Schulter, drückte diese unnachgiebig, fordernd. Am liebsten hätte er sie fortgeschlagen, aber sein Körper war taub, sowohl durch die äußere als auch durch die innere Kälte. Er hatte das Gefühl, sich nie wieder von hier fortbewegen zu können.

„Ed, Winry und Urey brauchen dich“, sagte Alphonse nun eindringlicher. Eine seltene Wut klang in seiner Stimme mit. Selbst in seinem Zustand wusste Edward, dass sein Bruder allmählich die Geduld verlor, was nur äußerst selten geschah.

„Wie sollte ich ihnen schon helfen?“

Seine Stimme war kaum mehr als ein tonloses Krächzen. Er konnte sich nicht mehr erinnern, wie man lachte. Nicht einmal an Trishas Lachen konnte er sich erinnern. Dabei war es nur wenige Wochen her, dass er es zuletzt gehört hatte. Er wusste, dass sie gelacht hatte, aber er konnte sich nicht mehr an den Klang ihres Lachens erinnern. Er wusste, dass ihre Augen gestrahlt hatten, aber er hatte das Bild nicht mehr vor Augen. Alles, was er sah, war der graue, kalte, stumme Grabstein, der neben den

Grabsteinen seiner Eltern stand.

„So auf alle Fälle nicht!“, schnappte Alphonse und zerrte am Arm seines älteren Bruders. „Steh' auf und geh' rein, Edward! Kümmere dich gefälligst um deine Frau und deinen Sohn!“

Das Grau machte Blutrot Platz. Vor seinen inneren Augen sah er wieder, wie das Licht in Trishas Augen erlosch. Er sah, wie das Blut aus der Schusswunde in ihrer kleinen Brust sickerte und ihr Lieblingskleid verfärbte. Er sah diesen winzig kleinen Körper genau vor sich. Reglos. Leblos. Ermordet von einem Soldaten aus Drachma oder von einem Rebellen - was spielte das schon für eine Rolle?

Edward wirbelte herum und wollte seinem Bruder die Faust ins Gesicht schmettern, aber Alphonse war schneller, drehte sich herum, packte Edwards Arm und schleuderte ihn durch dessen eigenen Schwung über seine Schulter zu Boden. Edward wollte wieder aufspringen, wollte um sich schlagen, wollte treten, beißen, kratzen, wollte die ganze Welt in Stücke reißen! Aber Alphonse setzte sich auf seinen Brustkorb und hielt seine Arme eisern fest. Der Ältere bekam nicht genug Schwung, um ihn abschütteln zu können.

„Was verstehst du schon davon?!“, brüllte Edward. „Was weißt du denn schon, wie es sich anfühlt, die eigene Tochter sterben zu sehen?“

„Sie war meine Nichte!“, schrie Alphonse zurück. „Ich habe sie genau wie du sterben sehen! Ich war genauso hilflos wie du! Aber ich will nicht auch noch dich oder Winry oder Urey verlieren!“

Wieder bäumte Edward sich auf, aber die Zeit, in der er seinen Bruder in dessen echten Körper besiegen konnte, war schon lange vorbei. Auch ohne Rüstung war Alphonse stärker. Vor allem jetzt, da Edward alle Techniken, die Izumi ihnen während des langwierigen Trainings beigebracht hatte, vergessen hatte und von reinem Selbsthass geleitet wurde.

„Ich hätte sie festhalten müssen!“, rief Edward voller Qual. „Ich hätte sie festhalten müssen!“

„Keiner konnte es vorhersehen, Ed!“, hielt Alphonse dagegen. „Sie hat sich losgemacht, um ihre Puppe zu holen. Nicht du bist an ihrem Tod schuld, sondern derjenige, der diesen Schuss ausgelöst hat!“

„Ich hätte besser aufpassen müssen!“, krächzte Edward und seine Kehle wurde enger, seine Augen brannten. „Ich hätte sie hochnehmen müssen... Sie war doch noch so klein... So klein...“

Alphonse ließ seinen Bruder los und nahm ihn stattdessen in den Arm, als sein Körper von Schluchzern geschüttelt wurde. All der Schmerz kam jetzt mit voller Brutalität an die Luft...

Sie waren in Xing gewesen, um Ling einen Besuch abzustatten und in den dortigen Bibliotheken noch mehr über Rentanjutsu zu lernen. Winry und die Kinder hatten unbedingt mitkommen wollen, obwohl Edward sie lieber in Reesembool bei Pinako gelassen hätte, weil er die Wüstendurchquerung mit zwei Kindern für zu riskant gehalten hatte. Aber er hatte sich von den Bettelblicken seiner Kinder, die nach Winrys Vater und seiner Mutter benannt worden waren, erweichen lassen. Wie hätte er denn auch ahnen können, was sie auf dem Rückweg erwarten würde?

Durch einen Sandsturm waren sie auf dem Heimweg von ihrer eigentlichen Route abgekommen und sehr viel weiter nördlich gelandet. Am Rande des Riesenreiches Drachma, genau in ein Gebiet, in dem sich gerade Rebellen und Drachma-Soldaten einen erbitterten Kampf geliefert hatten.

Edward und Alphonse hatten alles getan, um Winry und die Kinder zu beschützen, aber dann hatte Trisha ihre geliebte Puppe verloren, hatte sich vom Griff ihres Vaters losgemacht und war zurück gelaufen. Als Edward sie eingeholt hatte, war sie bereits tot gewesen...

Edward schwankte, als er an der Seite seines jüngeren Bruders den Friedhof von Reesembool verließ und zu Pinakos Haus ging, in welchem er in den letzten Jahren mit Winry und den Kindern gelebt hatte, wenn sie nicht gerade in Rush Valley, in Central City oder auf Reisen gewesen waren. Er fühlte sich schlapp, als hätte man jedweden Lebensfunken aus ihm herausgepresst.

Wenn er auf dem matschigen Boden zu fallen drohte, fing Alphonse ihn auf. Seit Trishas Tod hatte er das immer wieder getan. Er war es gewesen, der Edward und Winry mit Trishas Leichnam fortgezerrt hatte. Er hatte dafür gesorgt, dass sie aus Drachma raus und zum nächsten Militärposten von Amestris kamen. Er hatte die Zugfahrt nach Reesembool organisiert und er hatte sich auch um Trishas Beerdigung gekümmert.

Am Esstisch saß Pinako, die hastig einige Bilder mit ihren Armen bedeckte, als sie herein kamen. Der Schmerz hatte sich tief in ihre alten Gesichtszüge gegraben, aber sie versuchte dennoch, dem Mann ihrer Enkelin ein zittriges Lächeln zu schenken. Wieder spürte Edward die Stiche in seinem Herzen, als er auf einem der hervorragenden Bilder seine Tochter an ihrem ersten Geburtstag sehen konnte. Sie hatte einen riesigen Plüschbären von ihren Eltern bekommen, den sie auf dem Bild fest umarmte, während sie in die Kamera lachte.

„Mei ist bei Winry“, erklärte Pinako mit belegter Stimme.

Edward nickte matt und ließ sich von seinem Bruder weiter ins Badezimmer schieben. Er wehrte sich selbst dann nicht, als Alphonse ihn wie einen kleinen Jungen auszog, damit er duschen konnte.

„Wie soll ich Winry helfen?“, murmelte Edward erschöpft und voller Gram. „Wie soll ich ihr diese Schmerzen nehmen?“

„Das kannst du nicht“, erwiderte Alphonse mit einem traurigen Lächeln. „Aber du kannst ihr zeigen, dass sie nicht alleine ist und dass es immer noch Dinge gibt, für die sich das Leben lohnt. Keiner von euch kann Trisha für den jeweils anderen ersetzen. Ihr werdet Trisha immer vermissen. Aber das heißt nicht, dass euer Leben vorbei ist. Ihr müsst euch um Urey kümmern. Er ist euch doch genauso wichtig wie Trisha, oder?“ „Natürlich!“

Der Gedanke an seinen Sohn zerriss Edward vor Schuldgefühlen. Urey hatte im Alter von fünf Jahren mit ansehen müssen, wie seine Schwester erschossen wurde. Er hatte die Schreie seiner Eltern mitangehört. Er hatte Dinge erlebt, vor denen Edward ihn immer hatte beschützen wollen. Und ausgerechnet in so einer Zeit hatte Edward sich nicht um ihn gekümmert. Er hatte das Gefühl, auch als Ureys Vater versagt zu haben.

„Kümmere dich zuerst um Winry. Ihr könnt euch dann zusammen um Urey kümmern und einander helfen“, unterbrach Alphonse sanft, aber eindringlich die selbstvernichtenden Gedanken seines Bruders. „Aber zuerst einmal solltest du dich aufwärmen!“

Winry weinte, als er das gemeinsame Schlafzimmer betrat. Sie hatte sich unter der Decke zusammen gekrümmt und schluchzte. Meis Versuche, ihr einen Beruhigungstee einzufußeln, waren offensichtlich gescheitert. Auf den Dielen war noch ein feuchter Fleck zu sehen und Mei hatte beim Aufräumen eine kleine Scherbe übersehen.

Wortlos stieg Edward zu seiner Frau ins Bett und rutschte von hinten an sie heran. Sie verkrampfte sich, als er einen Arm um sie legte. Für einen Moment befürchtete er, sie würde ihn zurückweisen, weil sie ihm die Schuld für Trishas Tod gab. Aber nach einigen Sekunden drehte sie sich herum, drückte ihr Gesicht in sein Unterhemd und weinte sich das Elend von der Seele. Zitternd schlang er beide Arme um sie und zog sie fest an sich, während erneut Tränen in seine Augen traten...

Ein leises Tappen auf den Dielen riss Edward aus seinem Erschöpfungsschlaf. Er konnte sich nicht mehr erinnern, wann er eingeschlafen war. In seinen Armen schlief Winry. Als er sich bewegte, erzitterte sie, weshalb er sie wieder fester an sich zog und nur noch den Kopf verdrehte.

Es war Urey, der auf das Bett seiner Eltern kletterte und dann zu ihnen kroch. Edward hob die Decke, damit Urey sich zwischen sie Beide legen konnte, dann strich er sanft über Ureys goldenen Haarschopf und zog seine kleine Familie fester an sich.

Er hatte keine Ahnung, wie lange es dauern würde, bis er wieder vom ganzen Herzen lachen konnte, aber jetzt konnte er sich zum ersten Mal seit Trishas Tod überhaupt wieder vorstellen, jemals wieder zu lachen. Niemals würde er seine kleine Tochter vergessen können, aber er hatte noch Winry und Urey. Zwei Menschen, die sein Leben lebenswert machten...